

GOTT IST AUF SENDUNG!

GEDANKEN ZUM STICHWORT „MISSIONALE GEMEINDE“



Oliver Pilnei ist Leiter der
Evangelisch-Freikirchlichen
Akademie Elstal.

⌚ 5 MIN Wieder so eines neues Schlagwort: missionale Gemeinde. Und dann noch eins, das nicht mal einen ordentlichen deutschen Begriff enthält, der im Duden zu finden ist. Das macht misstrauisch. Handelt es sich um eine weitere Sau, die begrifflich postmodern verpackt durch das Dorf der Gemeindegewachstumsstrategien gejagt wird?

Die Antwort lautet: Nein. Der Begriff geht auf einige Theologinnen und Theologen zurück, die sich Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts zu einer mehrjährigen Arbeitsgemeinschaft zusammenschlossen. Einige Beobachtungen trieben sie um: Kirchen verlieren zunehmend an Bedeutung; viele Gemeinden sind von ihrer gesellschaftlichen Umwelt abgekoppelt; Evangelisation und Gemeindeentwicklung „funktionieren“ nicht mehr so, wie sie das noch 30 Jahre zuvor getan hatten. Darauf wollten sie sich einen Reim machen. Sie begannen Mission neu durchzubuchstabieren und entdeckten: Mission bedeutet Sendung, und zwar Sendung der Gemeinde Jesu in die Welt. Aus dieser grundlegenden Einsicht wurde ein dickes Buch. Und es folgte eine theologische Debatte, die mittlerweile weit verzweigt ist. Hier drei theologische Wiederentdeckungen, die in diesem Zusammenhang gemacht wurden:

1

ERSTE WIEDERENTDECKUNG:

Mission ist Gottes Sache und beginnt nicht erst mit der Kirche. Gott ist auf Sendung – unabhängig von der Existenz der Kirche oder irgendeiner missionarischen Aktion.

Mit der deutschen Redewendung „auf Sendung sein“ kann man in diesem Zusammenhang Unterschiedliches beschreiben: Gott ist mit seinem Wirken den Menschen voraus. Er ist unterwegs zu den Menschen. Er ist am Wirken, ohne dass wir es merken oder sein Handeln in bestimmte Schubladen einsortieren können. Und: Gott ist ein sendender Gott. Er gibt sich selbst in Gestalt seines Sohnes (und seines Geistes) in diese Welt hinein und setzt sich ihr aus.

Aus dieser Wiederentdeckung folgt eine „missionale“ Haltung. Mission bedeutet, Traktate zu verteilen oder sich an missionarischen Einsätzen oder Zeltevangalisationen zu beteiligen. Das kann es auch.

Aber die missionale Haltung setzt früher an. Um sich in Gottes Sendung einzuklinken, gilt es wahrzunehmen, zu- und hinzuhören, achtsam zu sein.

In welchem Umfeld leben wir? Was sind die Fragen, Sorgen, Nöte der Menschen um uns herum? Was möchte Gott in diesem Umfeld tun? Wie kann das Evangelium hier zur Sprache gebracht werden?

Wer so fragt, spult nicht Programme und Aktivitäten ab, sondern lässt sich in Gottes Handeln hineinnehmen.

Das ist entscheidend, denn die Kirche und ihre missionarische Aktivität sind nicht Selbstzweck, sondern Werkzeuge, deren Gott sich bedient, um mit seinen Menschen zum Ziel zu kommen. Alles was die Gemeinde ist und tut, bestimmt sich von Gott und seiner Sendung her.

2

ZWEITE WIEDERENTDECKUNG:

Gott hat in seinem Sohn Jesus von Nazareth zu einer bestimmten Zeit und in einer bestimmten Kultur menschliche Gestalt angenommen (Inkarnation). Die Kirche folgt der Sendung des Sohnes dadurch, dass sie das Evangelium in die jeweilige Zeit und Kultur überträgt (inkulturiert).

Mit dieser Wiederentdeckung zeigt sich eine doppelte Interpretationsaufgabe, vor der Gemeinden und Christen stehen:

Sie müssen zunächst das Leben anderer Menschen teilen und ihre Lebenswelt verstehen – und dann in einem zweiten Schritt das Evangelium in diesen Kontext hinein übersetzen und es in ihm mit den beteiligten Menschen auslegen.

Das heißt konkret: Das Evangelium lässt sich nicht wie ein Sack Kartoffeln beliebig ablegen. Es lässt sich nicht einfach in zeitlose geistliche Wahrheiten gießen, die man den Menschen nur sagen muss. Es muss stets wiederentdeckt und aktualisiert werden.

Damit dies gelingt, brauchen Christen sozusagen zwei Wohnorte. Sie müssen sich in der Bibel und bei den Menschen in ihrem Kontext beheimaten.

3

DIES ZIEHT EINE DRITTE WIEDERENTDECKUNG NACH SICH:

Mission bedeutet, mit den Menschen zu leben, Evangelium und Leben zu teilen (Konvivenz). Das geht nur, wenn Christen sich auf einen kulturellen Kontext einlassen, ohne in ihm aufzugehen.

Christen profilieren ihre eigene Identität in der Begegnung mit Fremden, Nachbarn, Mitmenschen. Die Aussendung der 70 Jünger in Lukas 10,1-12 beschreibt diesen Vorgang und spielt darum in der missionalen Theologie eine wichtige Rolle. Die Jünger gehen in die Häuser, verweilen, arbeiten, leben mit den Menschen, essen, was ihnen vorgesetzt wird. So gewinnt das Reich Gottes Gestalt – und Gemeinde auch.

Gemeinde ereignet sich nicht ausschließlich dort, wo ein Gebäude steht, wo Menschen zu bestimmten Zeiten zu Veranstaltungen zusammenkommen, die von Profis gestaltet werden. Gemeinde, Reich Gottes ereignet sich immer dann, wenn Menschen miteinander unterwegs sind und den Glauben an Christus leben und teilen.

Wenn Christen sich so in die Welt senden lassen, machen sie die Erfahrung, dass sie nicht mehr die Kontrolle über alles haben. Sie werden zu Empfangenden. Das Gefälle in der Begegnung mit Menschen verschwindet. Klassische Schemata verlieren an Bedeutung: gerettet – verloren, Gefundener – Suchender, Wahrheit – Irrtum, drinnen – draußen usw. Und das macht frei für die Begegnung mit Gott und Menschen.



www.gjw.de/herrlich_2015_02



7:12 MIN
12,7 MB

Aus diesen Wiederentdeckungen lässt sich nicht kurzerhand ein Programm stricken. Das macht missionale Theologie oft sperrig. Das will sie auch sein und so bewusst gegen einen „How-to-do-Pragmatismus“ angehen, der auch unter Christen beliebt ist. Jung und Alt werden so herausgefordert, selbst zu fragen, was die Sendung durch Christus für ihre Situation bedeutet.

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wird meines Wissens von missionaler Seite bislang nicht thematisiert. Dennoch können sich gerade Jugendliche und Jugendgruppen in die missionale Bewegung, und das heißt in die Sendung Gottes, einklinken.

Sie können innehalten, wahrnehmen und fragen: Mit welchen

Menschen habe ich in der Schule oder in meinem Verein zu tun? In was für einer Lebenswelt bewegen diese Menschen sich? Wie könnte das Evangelium für sie und durch mich relevant werden? Was bedeutet es, dass ich ein gesandter Zeuge Jesu Christi bin?

Sie können beginnen, gemeinsam den Stadtteil, in dem sie

leben oder in dem ihre Gemeinde verortet ist, zu erkunden, an den Lebensgeschichten anderer Jugendlicher teilnehmen, sich mit Jugendclubs oder anderen Jugendgruppen aus der politischen Gemeinde vernetzen.

Das Evangelium will in die Öffentlichkeit. Themen von Jugendlichen können nicht nur im

heimeligen Jugendraum besprochen werden. In der Begegnung mit anderen Ansichten und Überzeugungen ist das oft viel spannender. Gerade da kann man entdecken:

Gott ist auf Sendung. Er hat etwas vor mit Jung und Alt, mit unseren Gemeinden. Das Reich Gottes ist mitten unter uns! ■



**Gott ist auf Sendung.
Er hat etwas vor mit
Jung und Alt, mit
unseren Gemeinden.
Das Reich Gottes ist
mitten unter uns.**

Oliver Pilnei

